

# ÜBER DIE GEOLOGISCHEN UND PALÄONTOLOGISCHEN VERHÄLTNISSE DER LANDSCHAFT UM HÖXTER

Wer durch die Wälder des Ziegenberges oder Räuschenberges wandert, geht eigentlich auf dem Grunde eines uralten, heute trocken-gelaufenen Meeres. Wann aber war unsere Heimat von einem Meer überflutet und was ist in der Folge geschehen? Die Erdgeschichte wird wie die Menschheitsgeschichte in Altertum, Mittelalter und Neuzeit eingeteilt, nur handelt es sich hierbei nicht um Jahrtausende, sondern um Jahrmillionen - eine fast unvorstellbar lange Zeit, wenn man an unser eigenes kurzes Leben denkt.

Nachdem das Altertum der Erde vor etwa 220 Millionen Jahren mit der Zechsteinzeit zu Ende war, die uns die riesigen Salz- und Kalilager brachte, begann die Triaszeit, gekennzeichnet durch drei Gesteinsschichten: Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper, in unserer Gegend dargestellt durch Solling, Ziegenberg und Köterberg mit all ihren Übergängen.

Als die Schichten des Solling-Buntsandsteins sich bildeten, herrschten weit und breit wüstenähnliche Zustände, wie heute etwa in der Sahara. Wind wehte ständig Sand und nochmals Sand herbei, bis die Schicht teilweise über 1000 Meter mächtig war. Solche Sandmassen drücken natürlich auf die Unterlage; unmerklich, aber doch stetig sanken sie in die Tiefe, so daß sie schließlich von einem Meer überflutet wurden. Das alles geschah nicht von heute auf morgen, man muß hier - wie überall in der Erdgeschichte - mit Jahrmillionen rechnen. Das einströmende Meer lagerte - wiederum im Zeitraum von Millionen Jahren - eine Schlammschicht von etwa 200 Meter Mächtigkeit ab. Dann aber wurde durch Kräfte aus dem Erdinnern der Buntsandsteinsockel emporgehoben; das Meer floß ab, der Schlamm blieb zurück als Muschelkalk. Darüber konnten sich neue Landmassen bilden, die wir heute als Keuper bezeichnen. Später sich bildende Schichten sollen außer Betracht bleiben, da sie in unserer Gegend nahezu restlos verschwunden sind.

Die Hebung des Buntsandsteinsockels ging weiter, die darüber liegenden Schichten des Muschelkalks und Keupers konnten den Druck nicht aushalten: sie rissen auseinander, wurden durch Wind und Wetter unter Mitwirkung der Weser abgetragen und formten so allmählich das heutige Gesicht unserer engeren Heimat.

Jeder, der sich mit Geologie und Paläontologie beschäftigt, sucht nach Lebensspuren aus diesen längst vergangenen Zeiten. Spärlich sind die Spuren im Buntsandstein. So wie heute in der Sahara blühte auch damals das Leben nur in einzelnen Oasen. Das Bild ändert sich aber, wenn man die Steinbrüche im

Muschelkalk absucht. Das Leben in dem damaligen Meer muß - von einigen toten Zonen abgesehen - sehr reichhaltig gewesen sein, ganze Schichten bestehen fast nur aus den Überresten abgestorbener Individuen bzw. aus ihren Steinkernen. Schnecken, Muscheln, Ammonshörner, Seelilien sind die wichtigsten Überreste. Zu Tausenden findet man die Stengelglieder der Seelilie; großes Glück aber gehört dazu, einen kompletten Seelilienkopf zu finden. Ein besonderes Kapitel wäre über die Mikrofossilien zu schreiben, die man im Muschelkalk findet.

Das Bild ändert sich wieder, wenn man von den Muschelkalk-Schichten zum Keuper übergeht. Hier finden wir in der Hauptsache Überreste von Pflanzen, insbesondere von Schachtelhalmen. Aber auch in den hiesigen, oft sehr bunten Keuperschichten gibt es Zonen, die ohne Überreste einstigen Lebens sind. Die Keuperablagerungen im einzelnen zu schildern, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

Noch einige Sätze zur Weser. Wie ich schon erwähnte, hat sie wesentlich zum heutigen Gesicht unserer Landschaft beigetragen. Vor Jahrmillionen floß die Weser etwa 150 m über der heutigen Talsohle, und einst umfloß sie unseren Bielenberg und den Schieferberg bei Albaxen. Selbst auf der Ottensteiner Hochebene kann man Weserschotter finden, und entlang des Sollings - so etwa auf dem Kathagenberg unterhalb Fürstenberg - hat sie ihr Geröll abgelagert. Heute räumt die Weser den Geröllschutt ab, den sie während der Eiszeiten in den Talniederungen abgelagert hat, wobei ihr der Mensch in seinen Sandgruben tatkräftig hilft und dadurch die Landschaft nicht zu ihrem Vorteil verändert. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang auch die vielartigen Weserkiesel, aus denen die schönen Schmucksteine geschliffen werden können.

In diesem Aufsatz kann manches nur kurz erwähnt werden: z. B. der überaus interessante „Falkenhagener-Graben“ jenseits des Köterberges; ferner die Ton- und Braunkohlengrube Nachtigall, die ihre Entstehung einstigen Sümpfen und dem Ton bzw. Sandstein verdankt, den der Wind wechselweise von den Keuperhöhen oder aus den Weserniederungen zusammengeweht hat.

Ebenso interessant aber sind auch die Kalksinter-Ablagerungen im Lumeketal bei Beverungen, die bis in die Nach-Eiszeit zurückgehen und uns in ihren ältesten Schichten neben vielen erhalten gebliebenen Schneckenhäusern ein Abbild der damaligen Wälder geben in Form eingebetteter Blätter, die - selbst vergangen - ein feines Filigran-Blattgerippe hinterlassen haben.

Es gibt viel zu entdecken in unserer engeren Heimat!

Rudolf Knieriem